



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Sachverständiges über den Spiritismus.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Talent für das ländliche Genre hat die Berliner Schule in E. Henseler gewonnen, dessen „Koggenernte“ sich frei von jeder schablonenhaften Ueberlieferung und konventioneller Färbung direkt an die Natur hält. Ein gleiches gilt von den Militärmalern Georg Koch („Die Zweiundfünfziger bei Bionville“) und Karl Köchling („Eine Feldwache bei Saarbrücken“), die in der Lebendigkeit der Darstellung und Reife der Zeichnung mit einander wetteifern. Ohne in die Geschmacklosigkeiten und Übertreibungen der französischen En-plein-air-Maler zu verfallen, haben diese Künstler dasselbe Ziel erreicht, Figuren in der freien Natur so darzustellen, wie sie sich, von Luft und vollem, ungebrochenem Licht umflossen, dem unbefangenen, durch das Studium im Atelieraum nicht verdorbenen Auge wirklich bieten.



Sachverständiges über den Spiritismus.



Wenn man nicht fürchten müßte, gar zu wenig Gegenliebe zu finden, so möchte es sich wohl verlohnen, ein Buch über das dumme Publikum zu schreiben. Alle Seiten des öffentlichen Lebens, der Politik, des Handels, der Gewerbe, der Kunst, der Literatur, des Vergnügens und der Arbeit müßten beleuchtet, und in den einzelnen Kapiteln müßte gezeigt werden, wie die Denkfaulheit oder die liebe Gewohnheit der Menge sich dem kecken Auftreten einzelner oder dem unberechtigten Herkommen gewisser Stände oder Kreise gegenüber in einer Weise unterordnet, daß man nicht umhin kann, vom dummen Publikum zu reden. Eins der ersten Kapitel müßte vom Spiritismus handeln.

Ich höre den Einwand: „Bitte recht sehr; die Beschäftigung mit dem Spiritismus ist doch nicht einfach als Dummheit zu bezeichnen. Haben doch Männer der Wissenschaft es ausgesprochen, daß ihnen die Leistungen der Medien, welche der Spiritismus als übernatürliche Thatfachen vertritt, unerklärlich seien. Ja sie haben die Berechtigung des Spiritismus als eines noch zu erforschenden Gebietes ausdrücklich anerkannt. Wenn das Männer der Wissenschaft thun, hat man da Recht, vom dummen Publikum zu reden?“

Warum nicht? Nach unsrer unmaßgeblichen Meinung gehören auch sie dazu, wenn sie es wagen, in einer Sache sachverständig zu sein, von der sie nichts verstehen. Man sieht doch ein, daß von den Männern der Wissenschaft jeder nur in seinem Fache sachverständig sein kann. Vertauscht man ihnen die Lehrbücher, so werden sie wie andre Sterbliche auch, ja noch hilfloser als diese, wenn sie ihre Größe, wie jetzt immer mehr üblich wird, in der einseitigen Vertiefung in Spezialitäten gesucht haben. Welches Fach ist nun in Betreff des Spiritismus kompetent? Die Philosophie? Eduard von Hartmann hat die Philosophie des Unbewußten, d. h. dessen, was man nicht weiß, auf den Spiritismus ausgedehnt, obgleich er nach eigener Aussage nie einer Spiritisten Sitzung beigewohnt hat, und Ulrich hat sogar eine Lanze für den Spiritismus eingelegt. Oder sollten die Physiker berufen

sein, in der Sache Urteil zu sprechen? So wenig als der Zoolog berufen sein kann, zum Gegenstande seiner Untersuchung die Thatsache zu machen, daß ein Taschenspieler Hühnerier in lebende Kanarienvögel verwandelt. Der Verfasser dieser Zeilen hat als junger Mensch bei seinen Eskamotagen keinen harmloseren Zuschauer gehabt als einen alten Herrn der Wissenschaft, dessen Scharfsinn weit berühmt war, und hat sich vor niemand mehr in Acht nehmen müssen als vor dem verschmizten Zufahren des Kindermäddchens. Und in der That, es handelt sich beim Spiritismus weder um philosophische noch um physikalische Probleme, sondern um eine so handgreifliche Täuschung des Publikums, einschließlich der Gelehrten, daß man schwer um die Glosse vom dummen Publikum herumkam. Die dabei angewandten Mittel sind so wenig übernatürlicher Art, dagegen so nahe mit den von der Salonmagie angewandten verwandt, daß man als Sachverständigen nicht den Mann der Wissenschaft, sondern den — Taschenspieler anrufen muß.

Aber die Taschenspieler haben ja auch nicht sogleich nachmachen können, was die Medien leisteten. Allerdings, und zwar ganz natürlicherweise, denn es handelt sich dabei nicht bloß um einen Pfiff, der gefunden, sondern auch um eine Fertigkeit, die gelernt sein will. Später jedoch ist jedes der Kunststücke der Medien auch von den Taschenspielern zur Darstellung gebracht worden, und zwar in vollkommenerer Ausführung als von jenen. Denn ein Taschenspieler arbeitet unter viel ungünstigeren Umständen als ein Medium. Ein Taschenspieler, der seinem Auditorium eine Dunkelfügung, verhängte Tische, die magische Kette und dergleichen zumuten oder sich mit der Unlust oder Bosheit der Geister entschuldigen wollte, würde einfach ausgelacht werden; er muß im hellsten Lichte und vor großer Versammlung operiren. Wenn er also das Gleiche leistet wie ein Medium, so leistet er mehr.

Im Jahre 1877 erschien eine Schrift von Robert Houdin, einem seiner Zeit berühmten Pariser Zauberkünstler (*Magie et physique amusante*), in welcher er die Wunderleistungen der Brüder Davenport in sachverständiger Weise beleuchtete. Dies Buch dürfte in Deutschland unbekannt geblieben sein. Neuerdings ist jedoch Carl Willmann mit einem Werke*) hervorgetreten, in welchem er dem Spiritismus als Sachverständiger in Taschenspielerangelegenheiten zu Leibe geht. Der Genannte, von Beruf Fabrikant von magischen Apparaten, also wohlbewandert in der Zauberkunst, hat in Hamburg, wo der Spiritismus leider in Blüte steht, Gelegenheit gehabt, das traurige und in seinen Folgen nicht selten verderbliche Treiben der Anhänger jener Lehre zu beobachten und die Erfahrung zu machen, daß der unter der Firma Spiritismus aus Nordamerika zu uns herübergekommene Komödien-schwindel nichts weiter ist als eine bare Gaunerei, eine von sittlicher Fäulnis zeugende und von plumper Mystik schlecht verhüllte Erscheinung unsrer Zeit. Und so unternimmt er es seinerseits nicht ohne sittliches Pathos, der spiritistischen Lehre die Unterlage zu entziehen, indem er zeigt, mit welchen Mitteln die scheinbaren Wunder zu Wege gebracht werden. Das ist lobenswert, und darum soll dem Verfasser auch zu Gute gehalten werden, wenn seine Vortragsweise nicht frei von Abschweifungen und Wiederholungen ist und die Ueberschriften der Kapitel mit ihrem Inhalte sich nicht immer decken. Einige Mitteilungen aus seinem Buche dürften nicht unwillkommen sein.

*) *Moderne Wunder. Natürliche Erklärung der älteren und neueren Geheimnisse der Spiritisten und Antispiritisten, Geisterzitterer, Hellseher, Gedankenleser, Heilmédien, Mnemotechniker und Rechenkünstler, sowie der neueren sensationellen Wunder und Darstellungen aus dem Gebiete der Optik, Physik (sic) und Mechanik.* Von Carl Willmann. Leipzig, D. Spamer, 1886.

Die Methode des Spiritismus läuft auf zwei Thätigkeiten hinaus. Zuerst werden gewisse Unmöglichkeiten geschaffen und überwunden, sodann werden Offenbarungen aus der Geisterwelt vermittelt. Das zweite ist meist so albern, daß man sich wundern muß, wie verständige Menschen sich derart behandeln lassen können. Das erstere soll den Beweis der Uebernatürlichkeit liefern, ist aber, sobald man hinter die Coulissen zu schauen versteht, nicht einen Deut mehr wert.

Es kommt darauf an, das Medium derart zu fesseln oder zu beschäftigen, daß es unmöglich scheint, daß die Geisteroffenbarungen von ihm herrühren. Bastian, das amerikanische Medium, welches, wie den Lesern erinnerlich sein wird, vom Erzherzog Johann entlarvt wurde, verfuhr folgendermaßen. Er ließ einen Kreis bilden und setzte sich in die Mitte desselben. Darauf wurde alles Licht entfernt. Um zu beweisen, daß es ihm unmöglich sei, etwas vorzunehmen, klatschte er in regelmäßigen Zeiträumen in die Hände, änderte jedoch nach dem Dunkelwerden die Sache und schlug sich mit der linken Hand auf die linke Wacke. Nun hatte er die rechte Hand frei und konnte mit ihr allen möglichen Spuk machen. Das ist das ganze Geheimnis. In Fällen, wo das Medium mit der einen Hand seine Wacke schlägt, aber die andre um das Handgelenk der neben ihm sitzenden Person gelegt hält, wendet es einen Klemmer an, der aus einer mit Gummi gepolsterten Uhrfeder besteht. Diese Spange setzt das Medium seinem Nachbar — natürlich im Dunkeln — auf das Handgelenk, indem es zugleich mit seiner Hand zufaßt. Entfernt er nun vorsichtig die Hand, so bleibt die Feder sitzen, und der Nachbar hält seine Hand fein still, bis das Medium wieder zufaßt und die Feder verschwinden läßt. Von einer ebenso verblüffenden Einfachheit ist eine andre Methode, welche Houdin erzählt. Das Medium läßt sich einen Bogen Papier unter den Fuß legen. Wird nun mit Bleistift eine Linie um den Fuß gezogen, so ist es unmöglich, nachdem der Fuß in der Dunkelheit von dem Bogen entfernt worden ist, ihn wieder genau in die Figur zu stellen. Das Medium hat aber einen Bleistift in der Tasche, dreht einfach das Papier um, zeichnet, nachdem es seinen Fuß wieder aufgesetzt hat, die Linie von neuem, und niemand fällt es ein, das Papier umzudrehen und zu finden, daß ein ganz simpler Kniff oder vielmehr Betrug vorliegt. Denn hier liegt die Absicht zu täuschen vor. Wenn der Zauberünstler ähnliche Mittel anwendet, so fehlt doch bei ihm der Dolus; er will unterhalten, nicht täuschen.

Ein andres Beweismittel dafür, daß es mit übernatürlichen Dingen zugehe, führten seiner Zeit (1865) die Brüder Davonport ein, indem sie sich in einem Schranke sitzend binden ließen. Kaum waren die Schranckthüren geschlossen, so begannen die Instrumente und Glocken, die sie mit in den Schrank genommen hatten, zu erklingen. Sie durften dem neugierigen und leichtgläubigen Publikum zutrauen, keine Ahnung davon zu haben, daß es auch für die Schürzung und Lösung von Knoten eine besondere Kunst giebt: die meisten Knoten lassen sich verschieben, sodas die Hände kaum genug gewinnen, um die Knoten völlig zu lösen. Oder die Schlingen werden, wenn das Medium ein starkes Handgelenk besitzt und sich darauf eingeübt hat, die Hand dünn zu machen, direkt über die Hand hinweg geschoben. Auch ist stets der Gehilfe zugegen, welcher unter dem Anscheine, Beistand zu leisten, den Pfiff einschleibt, welchen das Medium nötig hat. Man wendet auch zum Binden Leinwandstreifen an, deren Enden versiegelt werden. Nun scheint es gänzlich unmöglich, die Knoten zu lösen. Dies geschieht auch nicht, vielmehr schneidet das Medium das eine Band einfach durch; der Gehilfe hat aber dafür gesorgt, daß das Band an einem Handgelenk mindestens zweimal umgeschlungen wurde, ehe der Knoten gemacht und versiegelt worden war. Nach Beendigung der

Experimente nimmt das Medium die Bandage, welche noch an der einen Hand festhängt, und legt die durchschnittenen Enden wieder so um das Handgelenk der andern Hand herum, daß der Knoten sich wie vorher unterhalb des Handgelenks befindet. Dann legt er die Umwicklung straff und steckt die durchschnittenen Enden unter. Kein Mensch sieht genau genug zu, um zu bemerken, daß, obwohl die Knoten unverlezt geblieben sind, dennoch das Band durchschnitten ist. Neuerdings ist das sogenannte Müllener Medium, ein junger Webergeselle aus Mülsen in Sachsen, bei dem man sich nicht zu wundern braucht, wenn er eine besondere Geschicklichkeit im Lösen der Knoten besitzt, öffentlich aufgetreten, aber von Willmann entlarvt worden. Damit sind die Bindeproduktionen aus dem Repertoire der Geister verschwunden, dagegen in den der Zauberünstler aufgenommen worden, und man muß sagen, daß Zauberünstler wie Bellini und Jacobi ihre Lehrmeister weit übertreffen, derart, daß sie von Spiritisten schon für echte Medien erklärt worden sind.

Nahe verwandt mit den Entfesselungsversuchen sind diejenigen, bei denen das Medium in einen Sack oder Koffer gesteckt wird. Natürlich ist auch da ein Pfiff dabei. Die eine Seite des Koffers ist aufzuklappen, und an dem Sack ist „zufällig“ die eine Naht etwas aufgegangen, sodaß das eingeschlossene Medium mit der Hand herauslangen und die Knoten öffnen und schließen kann, wobei es einen ähnlichen Pfiff anwendet, wie er bei den versiegelten Handfesseln gezeigt wurde. Hierbei soll der Beweis gegeben werden, daß die Medien mit Hilfe der Geister imstande seien, die Stoffe zu durchdringen. Man wendet auch einen Schrank an, in welchen das Medium eingeschlossen wird. Wird die Thür geöffnet, so ist es verschwunden. Dies wird auf zweierlei Weise bemerkt. Nach der einen Art hat der Schrank eine zweite Thür statt der Hinterwand und eine dritte gleichfalls für die Hinterwand bestimmte, die aber zunächst aufgethan ist und seitwärts an einer der Seitenwände anliegt. Die Thür der Hinterwand hat eine Leiste; auf diese tritt der Operateur und öffnet die Thür zur Hälfte, sodaß er jetzt hinter dem Schranke frei schwebt. Die Doppelthür wird vorgezogen und der Schrank erscheint, sobald die Vorderthür geöffnet ist, leer. Kaum ist letztere wieder geschlossen, so kehrt das Medium an seinen Ort zurück und verursacht mit Harmonika, Guitare, Glocken und Schellen den üblichen Spektakel. Nach der andern Art werden zwei Wände, die zuvor an den Seitenwänden anlagen, vorgeklappt, sodaß sie einen dem Publikum zugekehrten Winkel bilden. Sie bestehen aus zwei Spiegeln, die dem Publikum das Bild der innern Seitenwände zeigen, während es auszieht, als sähe man die Rückwand. Hinter dem aus den beiden Spiegeln gebildeten Winkel verbirgt sich das Medium. Mit einem solchen Schranke „arbeiteten“ die Brüder Davonport. Jetzt wird der Pfiff von Taschenspielern auf allen Jahrmärkten aufgeführt.

Ein neues Motiv brachte Glade mit. Er ließ zwischen zwei aufeinander gelegten Schiefertafeln eine Schrift entstehen, wenn er die Schiefertafel unter den Tisch hielt oder in Papier gewickelt hatte. Es ist bekannt, daß er sich dazu eines kleinen Schieferstiftes bediente, den er zwischen Fingerkuppe und Nagel klemmte. Passenden Falles wurde auch die Tafel mit einer andern zuvor beschriebenen vertauscht. Das neueste, was die spiritistischen Schreibmedien als überzeugend für ihre Wunderkraft vorführen, besteht darin, daß sie nach Einwicklung der Tafel von etwaigen Zweiflern noch bestimmen lassen, mit welchem Schreibmaterial die Geister schreiben sollen, ob mit Kreidestift, roter oder blauer Farbe. Nachdem die eingewickelte Tafel auch noch versiegelt und an einen von der Decke herabhängenden Faden gebunden worden ist, läßt das Medium dieselbe hin- und herschwingen, bis

geheimnisvolle Klopflaute den Moment andeuten, daß das Wunder geschehen sei. Die Tafel wird aufgewickelt und, wirklich, es zeigen sich Schriftzüge in der gewünschten Art. Auch diese Geschichte geht mit sehr natürlichen Dingen zu. Die Tafel hat außer der eigentlichen Schriftfläche zwei Nebertafeln, welche leicht aus dem Rahmen gelöst werden können. Man hat also in einem Rahmen zwei sichtbare und vier unsichtbare Flächen. Die letzteren sind schon vor Beginn der Produktion mit einem spiritistischen Gemeinplage und zwar unter Anwendung von Kreide, Schiefer-, Blau- und Rotstift beschrieben. Nehmen wir an, es sei Kreide gewählt worden und die Kreideschrift befände sich innerhalb der untern Nebertafel, so wird während des Auspackens mit großer Handfertigkeit die betreffende Nebertafel gelöst und umgedreht. Jetzt erscheint dem Wunsche gemäß die Schrift in Kreide. Oder wenn die gewünschte Schrift auf einer der Tafelseiten stünde, so würde nur die betreffende Einlage zu lösen und im Einschlagpapiere zurückgelassen sein. Es handelt sich also auch hier um alte bekannte Taschenspielerkunststücke. Und durch solchen groben Betrug haben sich Männer wie Böllner täuschen lassen.

Was nun die von den Medien zitierten Geister thun und reden, die Gestalten, in denen sie erscheinen, dies alles ist von so platter Albernheit, daß hierdurch allein schon die Hauptüberschrift vom „dummen Publikum“ gerechtfertigt wäre. Man hält es für ganz in der Ordnung, daß abgeschiedene Geister die lebenden an den Ohren zupfen, anblasen und anstoßen, daß sie Spielbösen aufziehen, Guitare spielen, klingeln und trompeten, daß sie die fadeften Gemeinplätze auf Tafeln schreiben u. s. w. Aber wir wollen nach dieser Seite hin nicht Kritik üben, sondern nur erzählen, wie es gemacht wird. Dem Medium, welches während der Dunkelsitzung Klänge durch die Luft ziehen, sich nähern und entfernen läßt, kommt der Umstand zu statten, daß man im Dunkeln nicht zu taxiren vermag, von welcher Seite ein Ton kommt. Eine hin- und hergeschwungene Spieldose scheint durchs Zimmer zu fliegen. Das Medium steckt sie in die Tasche oder preßt sie unter den Arm, so scheint sie sich weit zu entfernen, es zieht sie hervor, so kommt sie wieder herbei. Die Geisterglocke besteht aus einer mit zwei Klöppeln versehenen, an einem elastischen Faden zwischen eine entfernte Thür gehängten Glasglocke. Das Medium, welches sich innerhalb des Kreises befindet, kann mit der Hand nicht bis dahin reichen, um die Glocke anzustoßen, aber es hat eine Blumenschere — gemeint ist jenes bekannte Gestell, auf welches man Holzsoldaten stellt — zur Hand, mit welcher es bis zur Glocke reichen kann. Die Geisterstimme wird hervorgebracht, indem man durch eine Papierröhre spricht, die Geisterarme durch mit Ärmeln versehene Handschuhe, die mit der bekannten selbstleuchtenden Farbe — Phosphoröl verrät sich zu sehr durch den Geruch — überstrichen sind. Zu den Fußabdrücken nimmt das Medium nicht den eignen Fuß, sondern hat aus Colloidum gefertigte Abgüsse in der Gestalt von Schuhsohlen in der Tasche; diese werden auf Mehl gedrückt und wieder eingesteckt. Professor Böllner hat einige solcher Fußabdrücke in photographischer Abbildung veröffentlicht — man sieht an ihnen mit dem Vergrößerungsglase deutlich die Strumpfmäscheneindrücke, welche der Originalfuß besaß, als er abgeformt wurde. Ähnlich werden die Handabdrücke in geschmolzenem Paraffin hergestellt. Das Medium besitzt eine Kollektion aus Bedercolloidum hergestellter Handschuhe, deren jeder am Handgelenk geschlossen ist und wie ein Sektflüsschen aufgeblasen werden kann. Auf dem Tische steht eine Schüssel mit Wasser und eine andre voll geschmolzenen Paraffins. Wird nun der Handschuh mehrmals abwechselnd in Paraffin und Wasser getaucht, so entsteht eine harte Kruste. Jetzt entläßt man die Luft aus dem Handschuhe und zieht ihn aus

der Höhlung zurück. Dies alles geschieht natürlich im Dunkeln. Wenn Licht gemacht wird, so schwimmt auf dem Wasser die materialisirte Geisterhand, und das Medium liegt in ekstatischem Zustande am Boden.

Die gefährlichste Produktion ist die, wirkliche Geister erscheinen zu lassen. Die Kunst besteht nur darin, die zum Geisterkostüm notwendigen Mullstoffe so zu ver= stecken, daß sie auch bei der Untersuchung des Mediums unfindbar sind. Es bedarf auch nur eines einzigen festen Zufassens, um der Komödie ein Ende zu machen. Natürlich ist der Geist nichts andres als das verkleidete Medium. So wurde Bastian vom Erzherzoge Johann von Oesterreich abgefaßt, so Betty Tamke in Hamburg und Waleka Töpfer zu Leipzig. Es hat jeder Geisterkünstler seine kritische Stunde gehabt. Dem einen, welcher Mehl in die Hand zu nehmen pflegte, während die Handgelenke gefesselt waren, um zu beweisen, daß er die Hand nicht durch die Schlinge ziehe, that man unvermerkt statt des weißen rotes Mehl in die Hand. Nach beendeter Produktion war aus dem roten Mehle weißes geworden, und der Herr war blamirt. Einen andern hatte man, ohne daß er es wußte, das Mundstück der Trompete geschwärzt. Nachdem die Geister die Trompete zum Tönen gebracht hatten, hatte merkwürdigerweise das Medium einen schwarzen Mund. Einem andern spritzte man, während er als Geist erschien, rote Farbe ins Gesicht. Es ist aus dem Entlarven von Medien nicht allein ein Sport geworden, es sind sogar berufsmäßige Antispiritisten aufgetreten. Es ist den Herren Zauberkünstlern nicht zu verdenken, wenn sie aus Konkurrenzrücksichten ihren Herren Kollegen, welche als Medien unter falscher Flagge segeln und ihnen das Geschäft verderben, das Handwerk legen.

Eine eigentümliche Art von Antispiritismus kam mit Cumberland auf. Man gewinnt den Eindruck, als wenn dieser Herr nur darum nicht Spiritist, sondern Antispiritist geworden sei, weil ersteres etwas aus der Mode, letzteres in die Mode gekommen war; seine Methode erinnert nur zu sehr an die der Medien. Wir dürfen das Gedankenlesen als bekannt voraussetzen. Die Produktion beruht darauf, daß der Gedankenleser die unwillkürlichen, durch eine lebhafte Vorstellung entstehenden Bewegungen dessen, den er bei der Hand führt, merkt und versteht. Die Kunst wird mit mehr oder weniger Glück jetzt von vielen Personen ausgeübt. Aber sie hat eine Grenze, und diese liegt gerade da, wo die öffentliche Produktion anhebt. Das Gedankenlesen gelingt in großen Sälen nicht, wenn nicht gewisse Hilfen angewendet werden, die mit dem Gedankenlesen nichts zu thun haben. Cumberland verläßt sich auf die Hilfe seines Geschäftsführers. Je nachdem dieser den Kopf nach rechts oder links geneigt hält, sitzt oder steht, sobald das Experiment beginnt, weiß er, in welchem Viertel des Saales er den gesteckten Gegenstand zu suchen habe. Auch andre kleine Hilfen wurden nicht verschmäht. In der sogenannten Mordszene kam es darauf an, aus einer Anzahl in eine Tafel gesteckter Messer eins zu wählen, mit welchem scheinbar der Mord ausgeführt wurde. Nachdem das Messer wieder an seinen Platz gesteckt worden war, hatte es Cumberland zu finden. Der Verfasser des obengenannten Buches gab einem der Herren des beaufsichtigenden Komitees unter den Fuß, er möchte doch das Messer genau wieder in den Riß stecken, in welchem es sich zuvor befunden hatte. Dies geschah, und Cumberland war außer stande, das Messer zu finden. Sonst hatte sich nämlich neben dem gewählten Messer eine Marke in der Tafel befunden. Und mit Hilfe eines solchen Pfiffes ein bezeichnetes Messer zu finden, dazu braucht man nicht der hochbegabte Gedankenleser Cumberland zu sein. Es ist auffallend, daß sich in allen seinen Vorstellungen zwei Damen, die niemand kannte und die jedesmal die Toilette

gewechselt hatten, in den ersten Reihen befanden. Nicht minder auffällig erschien es, daß, wie wiederholt beobachtet worden ist, nach Schluß der Vorstellung fast regelmäßig sechs bis sieben Personen mit Cumberland das Lokal verließen und zwei draußen haltende Droschken bestiegen. Man fragt sich mit Recht, warum ein Gedankenleser ein so großes Personal braucht. Nehmen wir dazu seine theatralischen, um nicht zu sagen marktshreierischen Manieren, so können wir ihn nicht für einen geeigneten Vorkämpfer des Antispiritismus halten.

Willmann ist der Meinung, man müsse dem Spiritismus durch Verbreitung von Aufklärung, durch Pflege der Naturwissenschaften in den Volksschulen u. s. w. entgegentreten. Hier müssen wir jedoch Herrn Willmann bitten, auf das Wort als Sachverständiger zu verzichten. Handelt es sich um Aufklärung der angewendeten Kniffe, so mag er einreden; handelt es sich aber um die Diagnose der spiritistischen Krankheit und um Ratschläge, sie zu heilen, so können wir ihn nicht gelten lassen. Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse, Belastung der Schule mit Aufgaben, die ihr fern liegen, das soll es machen. Wenn der Appell an den Verstand alles das vermöchte, was man von ihm erwartet hat, so hätte es keine Not, so dürfte es heutzutage vor allen Dingen keinen Spiritismus geben. Denn die Anhänger dieser Lehre rekrutieren sich gerade aus den Freunden der gegenwärtigen modernen Bildung. Wir erleben jedoch, daß die Kultur, welche unter der Firma Aufklärung, Wissen, Bildung mit Glauben, Kirche und Religion aufräumt, um ihr System an die Stelle zu setzen, nicht imstande ist, eine innere Befriedigung zu gewähren. Wir machen die Erfahrung: ohne Religion kann der Mensch doch nicht leben, er bedarf der Lösung der sittlichen und physischen Probleme durch Glaubenslehren. Merkwürdig! In jenen materialistisch-naturwissenschaftlichen Kreisen, welche die ersten waren, als es galt, außerhalb des Schattens der Kirche zu leben, tauchen Versuche von Religionsbildungen auf den neuen Grundlagen auf. Aber sie sind auch darnach. Zu solchen Versuchen, einem blasirten und in sich unzufriedenen Denken einen höheren, überirdischen Inhalt zu geben, gehört der Spiritismus — aber er ist auch darnach. Es ist Mystizismus, es ist teils Träumerei, teils krasser Materialismus, es fehlt vor allem das sittliche Fundament, der sittliche Ernst. Wie oft hat man es versucht, Spiritisten über ihren Irrtum aufzuklären! Es war vergeblich.

Eben als wir dies schreiben, schickt uns der Buchhändler die „Spiritualistische Philosophie“ Allan Cardees in deutscher Ausgabe zu. Der vollständige Titel des Buches lautet: „Das Buch der Geister. Enthaltend die Grundsätze der spiritistischen Lehre über die Unsterblichkeit der Seele, die Natur der Geister und ihre Beziehungen zu den Menschen, die sittlichen Gesetze, das gegenwärtige und zukünftige Leben, sowie die Zukunft der Menschheit. Nach dem durch die höheren Geister mit Hilfe verschiedener Medien gegebenen Unterricht.“ Was der Unterricht der höheren Geister und was die Hilfe der verschiedenen Medien bedeutet, ist gezeigt, ist auch den Anhängern jener spiritistischen Philosophie genügend vorgehalten worden, aber vergeblich. Die Ueberzeugungen des Menschen sind viel mehr, als man meist gelten lassen will, das Resultat dessen, was er glauben will oder nicht glauben will. Aberglauben wird im ganzen Leben nicht durch Aufklärungen überwunden, sondern durch Einwirkungen, die dem irrgelenden Willen, dem suchenden Bedürfnisse eine bessere Richtung geben.

